

troffen, weshalb der Restaurator, um eine weitere Abbröselung der Malschichte hintanzuhalten, alle schadhafte Stellen durch Ueberkleben mit Seidenpapier gesichert hat.

Nach der Beschlagnahme durch die steiermärkische

Landesregierung erfolgt die gesetzliche Enteignung der Bilder durch die Bundesregierung, die ihrerseits durch den Staatsvertrag von Saint-Germain verpflichtet ist, aus dem ehemals besetzten Gebiete entfremdete Kunstgegenstände zurückzustellen.

Alfred Walcher-Molthein.

Auf seinem Schloß Feldeck an der Pram in Oberösterreich ist am 12. Dezember v. J. der Wiener Kunsthistoriker Major a. D. Alfred Walcher von Molthein im 61. Lebensjahre gestorben.

Ein reiches, der Kunstforschung geweihtes Leben hat einen allzu frühen Abschluß gefunden. Alfred von Walcher, der einer Diplomatenfamilie entstammte, sollte auch Diplomat werden; er bezog denn auch die Theresianische Akademie, um sich hiefür vorzubereiten, entschied sich aber nach dem zweiten Jahre des Rechtsstudiums für den militärischen und philosophischen Beruf, die er beide nebeneinander ganz auszufüllen vermochte. Ueber hundert zum Teile sehr umfangreiche Abhandlungen entsprangen seiner Feder, jede einzelne enthüllte neue Forschungsergebnisse. Diese Abhandlungen brachten über 3000 bisher in der Kunstgeschichte unbekannte Kunstgegenstände in Abbildungen zur allgemeinen Kenntnis.

Vom Jahre 1902 bis zum Jahre 1914 leitete Alfred von Walcher die Kunstsammlungen des Grafen Hans Wilczek, der ihn sehr schätzte. Wir erinnern uns noch, mit welcher Wärme Wilczek für Walcher eintrat, als gegen diesen der unberechtigte Vorwurf erhoben wurde, daß er österreichischen Kunstbesitz nach dem Schloß des Fürsten Heinrich Pleß verschleppe. Im Auftrage des kunstsinnigen Grafen unternahm Walcher auch ausgedehnte Reisen ins Ausland, auf denen er Schätze sammelte, die in den Wilczekschen Sammlungen, insbesondere auf Burg Kreuzenstein, Platz fanden, das ein Vetter Walchers aus Schutt und Trümmern zu neuem Glanz erstehen ließ.

Als das Dorotheum auf Wunsch des Statthalters Grafen Kielmansegg im Jahre 1901 daranging, Kunstversteigerungen zu veranstalten, war es Walcher, der dazu ausersehen wurde, diese Auktionen ins Werk zu setzen. Vor Jahresfrist erst*) hat Walcher in der „Internationalen Sammler-Zeitung“ erzählt, mit welcher Eile dies inszeniert werden mußte: „Am 20. November bat mich“, so berichtete er, „der Leiter des Amtes, Hofrat Alexander Sauer-Csaky, dringend zu sich. Er wollte Kunstversteigerungen einführen und ich sollte, da das Amt über keine Objekte verfügte, solche aus Bekanntenkreisen zusammenbringen. Für den 7. Dezember schon wurde die Auktion angesetzt. Ich sammelte in aller Eile für diesen Zweck einhundert Gegenstände. Nach einer nur vierstündigen Schauausstellung von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags begann der heiße Kampf im Kaiser-Franz-Josefs-Saal. Damen der Gesellschaft in den damals noch bestehenden Salons, sowie ein Buffet mit Leckerbissen und Likören animierten die Sammler und Händler. Die Ausrufspreise waren mit Rücksicht auf den unsicheren Erfolg sehr nieder angesetzt: Messingschüsseln des 16. Jahrhunderts mit 3 bis 5 Kronen, rheinische Steinkrüge mit 4 Kronen, Rubingläser mit 6 Kronen, Altwiener Schalen mit 6 bis 9 Kronen usw. Der Erfolg war glänzend. . . . Als Canalettos „Piazzetta“ — das einzige Gemälde in dieser Auktion — bereits von 30 auf 75 Kronen gesteigert worden war, stürzte Hofrat v. Sauer auf den Auktionsleiter Kommissär Cornelius Heiter zu mit den Worten: „Halt, es ist jemand im Saale, der noch mehr

bietet.“ Mit 80 Kronen erfolgte sodann der Zuschlag, und die allgemeine Aufregung im Publikum sowie der Stolz des Amtes waren groß.“

In dieser Zeit verfaßte Alfred von Walcher die Kataloge des Dorotheums, wie er auch von den Privat-Auktionsfirmen immer häufiger zur Katalogisierung ihrer Versteigerungsobjekte herangezogen wurde. Walcher hat da exakte Arbeit geleistet, manche dieser Kataloge sind wissenschaftliche Hilfsquellen geworden. So verfaßte er unter vielen anderen für die Versteigerung der Zinnsammlung des Konsuls J. bei Albert Kende (4. Februar 1918) einen Aufsatz über „Schweizer und Nürnberger Zinn“, der einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis dieser Materie darstellt.

Eine überaus wichtige Rolle fiel Walcher während des Weltkrieges zu. Dem reaktivierten Offizier, der nur wegen eines Reiterunfalles dem Militärberufe Valet sagen mußte, wurde die Aufgabe zugewiesen, ein Verzeichnis der von der Kriegsleitung eingeforderten Metallarbeiten zu verfassen. Er entledigte sich des Auftrages in dankenswerter Weise, indem er alle Objekte genau bezeichnete, die künstlerischen Wert besaßen und erhalten werden sollten. Leider konnte er diese Gegenstände nur vor dem Einschmelzen, nicht aber davor bewahren, in den Rachen der „Sachdemobilisierung“ geworfen zu werden, die sie versteigern ließ.

Hand in Hand mit dem Kunstforscher und Kunstschriftsteller ging der Sammler Walcher. „Als erblich belastetes Mitglied einer Familie, die bereits durch vier Generationen mit der Kunst eng alliiert war“, wie er uns gelegentlich schrieb, folgte er nur einer Familientradition, wenn er Sammler ward. Walcher sammelte unterschiedlos alles, was ihm irgendwie wertvoll erschien; seine große Liebe gehörte aber der deutschen Keramik des 15. bis 19. Jahrhunderts, sowie den Töpferarbeiten aus den angrenzenden slawischen Sprachgebieten.

Walcher hat nahezu alle Tonlager, soweit sie vor 1700 zur Herstellung von Töpferwaren in Betrieb standen, besucht. Er arbeitete in den Ortsarchiven, studierte die Pfarrbücher und stand mit allen lebenden Hafnern des Alpengebietes in schriftlichem Verkehr. Er untersuchte das Bett der Flüsse und Bäche, um aus den vorgefundenen Scherben einwandfreie Belege für die bodenständigen älteren Töpferarbeiten zu gewinnen. Als Oberleutnant in Galizien im Dienste stehend, ließ er die Aecker hinter der Töpferstraße in Raeren bei Aachen furchen, um die alten Scherbenlager bloßzulegen. Alle diese Arbeiten, waren es nun Grabungen oder galten sie der wissenschaftlichen Durchforschung der Archive, zeitigten sehr schöne Erfolge, von welchen die wichtigsten hier genannt seien: Der Atelierbesitz an Tongefäßen bei den vlämischen Malern des 15. bis 17. Jahrhunderts, Paul Preuning, der Fertiger der sogenannten Hirschvogelkrüge, der gotische Ofen der Hohensalzburg, ein österreichisches und nicht Nürnberger Werk, Feststellung der Fälscher deutscher Steinzeugware, Werkstätte Obermillner in Salzburg, Werkstätte Kizberger in Wels, Reihenfolge der Meister in Gmunden, mittelalterliche Töpferbetriebe in Mähren und Niederösterreich, Hans Khop, Fliesenhafner in Salzburg, Reihenfolge der Meister und die Zusprennung der Erzeugnisse in Preußen,

*) Siehe „Internationale Sammler-Zeitung“ Jahrg. 19, Nr. 18, vom 1. Oktober 1927.